



1920

Käte Haack Interview

Käte Haack

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay



Part of the [German Literature Commons](#)

BYU ScholarsArchive Citation

Haack, Käte, "Käte Haack Interview" (1920). *Essays*. 1674.
https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/1674

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Käte Haack Interview

„Wie ich zum Film kam?“ –

Ja das war bei mir, wenn ich offen sein soll, furchtbar einfach. Ich trat zum erstenmal in Berlin am Lessingtheater auf, und ein paar Tage drauf forderte mich Max Mack auf, die Helene im Sudermanschen »Katzensteg« zu spielen. Ich war selig, den ganzen Filmrummel, von dem ich schon so viel gehört hatte, kennen zu lernen – nahm an – spielte, na und dann kam so nach und nach Film auf Film. –

„Wie ich mich durchsetzte?“

Ja du lieber Himmel, eigentlich *habe* ich mich ja noch gar nicht durchgesetzt – jedenfalls nach meiner Meinung »nein« aber wird schon kommen!

„Was ich am liebsten spiele?“ –

Am liebsten – einfache kleine Mädeln, ganz jung, lustig, aber auch mit ein bisschen Charakter – ach, ich spiele überhaupt alles gern, was man eitle gute Rolle nennt, nur nix aggressives oder gar eine »Lulu« Rolle – da schau ich gar zu blöd aus.

„Was empfinde ich vor der Leinwand angesichts meines eigenen Spiels?“

Ja eigentlich meist Ärger. – Ist ja gar zu dumm, sich da oben herumtanzen zu sehen. All seine Fehler und kleinen Eigenheiten grausam aufgedeckt zu erkennen und nix dran ändern zu können. – Ich denke noch daran, wie ich mich daserstemal sah, eben besagte »Helene« im »Katzensteg«. Herr Mack hatte mir Karten für den Abend geschickt, aber ich konnte es natürlich nicht erwarten und ging schon am Nachmittag hin – mich zum ersten Male selber spielen zu sehen. Saß dann dort irgendwo mitten im Parkett ganz geduckt und bebenden Herzens. – Jetzt kam's: »Der Katzensteg«. Nun die Personen. – Mir wurde angst und bange. – Erst Bonn – die Kühnberg, Lenzbach und jetzt, o Gott, »Helene, des Pfarrers Töchterlein« – Da war ich!! – Ganz heimlich, tödlich verlegen, schielte ich hinauf und – war entsetzt! Was da oben herumhopste, mit Beinen und Armen schlenkerte, die Augen verdrehte, dieses dickliche kleine Riesenbaby da oben – *war ich*. Ganz gebrochen saß ich da, ganz vernichtet - um plötzlich in Eis zu erstarren. – Neben mir saßen zwei ältere Damen, und die eine von denen sagte jetzt – hart und erbarmungslos: »Nein, die ist ja scheußlich!!« Nie werde ich's vergessen. Mittlerweile spricht man, glaub' ich, besser von mir, und ich, na, ich bin auch zufriedener mit mir; man ist ja selbst sein bester Kritiker und lernt, wenn man sich selber sieht, am besten.

„Laßt sich Ihres Erachtens das Kinodrama auf ein höheres literarisches oder künstlerisches Niveau bringen?“

O ja, literarisch vielleicht schwerer, es wird ja doch immer das gesprochene Wort fehlen, aber künstlerisch. Es können herrliche Dekorationen, schöne Bilder, schöne Gegenden und darin gut aussehende, gut angezogene, ihre Glieder beherrschende Menschen gezeigt werden. Wenn das alles vorhanden, würden unsere deutschen Filme, wenn nicht vollkommen, so doch weit weniger kitschig sein und uns, wie ein schönes Gemälde – ein gutes Buch über die jetzt oft trüben Stunden leicht hinweghelfen. –

